

Das Integrationspanel: Entwicklung von alltagsrelevanten Sprachfertigkeiten und Sprachkompetenzen der Integrationskursteilnehmer während des Kurses

Rother, Nina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rother, N. (2009). *Das Integrationspanel: Entwicklung von alltagsrelevanten Sprachfertigkeiten und Sprachkompetenzen der Integrationskursteilnehmer während des Kurses*. (Working Paper / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ), 23). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67808-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

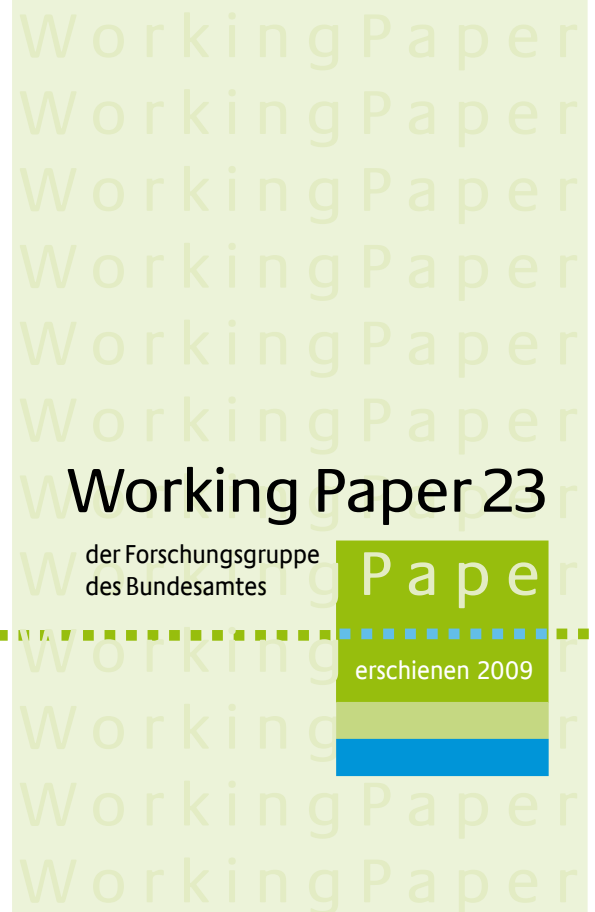
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Das Integrationspanel

Entwicklung von alltagsrelevanten Sprachfertigkeiten
und Sprachkompetenzen der Integrationskursteilnehmer
während des Kurses



Das Integrationspanel

Entwicklung von alltagsrelevanten
Sprachfertigkeiten und Sprachkompetenzen
der Integrationskursteilnehmer während des Kurses



Inhaltsverzeichnis

1.	Projekthintergrund und Zielsetzung	6
2.	Analyse der Sprachfertigkeiten in einzelnen Alltagssituationen	7
2.1	Vorgehen bei der Analyse der Sprachfertigkeiten in einzelnen Alltagssituationen	7
2.2	Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „Hören“	8
2.3	Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „Lesen“	10
2.4	Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „an Gesprächen teilnehmen“	13
2.5	Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „zusammenhängendes Sprechen“	15
2.6	Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „Schreiben“	18
3.	Analyse der Entwicklung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz	21
3.1	Operationalisierung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz	21
3.2	Deskriptive Verteilung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz	21
3.3	Determinanten der alltagsrelevanten Sprachkompetenz	22
3.3.1	Erklärung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz am Kursbeginn	25
3.3.2	Erklärung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz am Kursende	27
3.3.3	Erklärung des Zuwachs an alltagsrelevanter Sprachkompetenz im Kursverlauf	29
4.	Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	32

1. Projekthintergrund und Zielsetzung

Das Forschungsprojekt „Integrationsverlauf von Integrationskursteilnehmern (Integrationspanel)“ wird seit 2007 durchgeführt. Vorrangiges Ziel des Projekts ist die Überprüfung der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Integrationskurse. Wichtige Unterziele sind somit die Analyse der Veränderung der Deutschkenntnisse, die Analyse der Veränderung der allgemeinen Integration, die Analyse von Integrationsverläufen in verschiedenen Migrantengruppen sowie die Gewinnung von Erkenntnissen zur konzeptionellen Steuerung der Integrationskurse.¹

Um die Wirksamkeit von Maßnahmen messen und Integrationsverläufe abbilden zu können, wird eine Längsschnittstudie einer Gruppe von Teilnehmern sowie von Nicht-Teilnehmern (Kontrollgruppe) durchgeführt, d.h. es werden bei den jeweiligen Befragungen die gleichen Personen wieder befragt. Die erste Befragung der Kursteilnehmer fand zu Beginn des Kurses statt (April/Mai 2007) und diente der Messung der Ausgangslage. Die zweite Befragung fand am Ende ihres Orientierungskurses statt (Winter 2007 bis Frühjahr 2008). Um die Nachhaltigkeit der Integrationskurse zu untersuchen, wird noch eine Erhebung circa 12 Monate nach Kursende durchgeführt (Frühjahr 2009). In der Kontrollgruppe werden zwei Befragungen durchgeführt: Die erste Befragung fand im Frühjahr 2008 statt, die zweite Befragung wird circa 12 Monate nach der ersten Befragung stattfinden (Frühjahr 2009). Die Befragung einer Kontrollgruppe von Nicht-Kursteilnehmern dient der Untersuchung, ob Kursteilnehmern eine schnellere Integration gelingt als Nicht-Kursteilnehmern.

Im Mittelpunkt des Integrationspanels stehen somit Kenntnisse der deutschen Sprache. Die Messung der bei den jeweiligen Befragungen vorhandenen Deutschkenntnisse erfolgt anhand sehr detaillierter Deskriptoren-Checklisten. Für jede der fünf Sprachfertigkeiten Hören, Lesen, an Gesprächen teilnehmen, zusammenhängendes Sprechen und Schreiben und für je fünf verschiedene Schwierigkeitsstufen, die den Sprachniveaus (A1, A2, B1, B2, C1, C2) des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) für Sprachen entsprechen, werden den Befragten an das Europäische Sprachenportfolio (ESP) angelegte Listen mit Deskriptoren vorgelegt, die jeweils alltagsrelevante Sprachfertigkeiten beinhalten. Bei jedem Deskriptor soll der Befragte einschätzen, ob er den jeweils beschriebenen Inhalt bereits beherrscht oder nicht. Diese Messung der Deutschkenntnisse ist aufgrund der unterschiedlichen Methode und Alltagsrelevanz der Testinhalte nicht direkt mit dem Sprachtest am Ende des Kurses (Zertifikat Deutsch) vergleichbar. Um Missverständnisse zu vermeiden, wird im Rahmen des Integrationspanels darauf verzichtet, einen Wert für das Erreichen der einzelnen Sprachniveaus zu berechnen. Es bietet sich daher die Analyse der einzelnen Deskriptoren sowie die Konstruktion und Analyse eines übergreifenden Summenindex an.

Nach Abschluss der beiden Befragungen der Kursteilnehmer zu Kursbeginn und Kursende, ist es Ziel dieser Auswertung zu untersuchen, welche Erkenntnisse sich zu den

1 Vgl. Rother, N. (2008). Das Integrationspanel. Ergebnisse zur Integration von Teilnehmern zu Beginn ihres Integrationskurses, Working Paper Nr. 19, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Nürnberg.

Entwicklungen der Deutschkenntnisse im Kursverlauf ableiten lassen. Diese Analysen erfolgen sowohl auf der Ebene der Deskriptoren als auch auf der Gesamt-Ebene (Summenindex). Dabei kann auf der Ebene der einzelnen Deskriptoren untersucht werden, wo besonders starke oder schwache Zuwächse zu verzeichnen sind, wo also jeweils Stärken und Schwächen liegen. Allerdings erlaubt die Analyse der Deskriptoren nur quantitative Aussagen, jedoch keine qualitativen Aussagen etwa ob die Teilnehmer während des Kurses die deutsche Sprache im Hinblick auf die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten schneller und flüssiger, sprachlich korrekter und variantenreicher zu verwenden gelernt haben. Auf der Ebene des Summenindex kann betrachtet werden, wie stark die Deutschkenntnisse insgesamt zunehmen und welche Faktoren den Zuwachs beeinflussen. Eine Beurteilung der Höhe des Zuwachses ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch noch nicht möglich, da hierzu die Kontrollgruppenergebnisse benötigt werden, die noch nicht vorliegen.

2. Analyse der Sprachfertigkeiten in einzelnen Alltagssituationen

2.1 Vorgehen bei der Analyse der Sprachfertigkeiten in einzelnen Alltagssituationen

Bei der Analyse von Entwicklungen auf Ebene der einzelnen Deskriptoren werden für die ersten drei Listen alle Deskriptoren einzeln betrachtet (insgesamt also 75 Deskriptoren), eine Skalenbildung wird dabei nicht vorgenommen. Die Analyse erfolgt getrennt nach den fünf Sprachfertigkeiten, das bedeutet beispielsweise, dass die Entwicklung im Bereich Hören getrennt vom Bereich Lesen betrachtet wird.

Bei jedem Deskriptor sollte der Befragte einschätzen, ob er den jeweiligen Inhalt schon könne oder nicht könne. Wurde ein Deskriptor vom Befragten überhaupt nicht beantwortet, also kein Kreuz gemacht, so wurde diese Antwort als „keine Angabe“ codiert. Für jeden Deskriptor wurde dann ausgewertet, wie viel Prozent der Befragten den jeweiligen Deskriptor schon können, noch nicht können oder dazu keine Angabe gemacht haben. Die Betrachtung der Antwortalternative „keine Angabe“ sollte nicht ausgeklammert werden, da eine Häufung von „keine Angabe“ bei einem Deskriptor ein Indikator für Probleme mit dem Deskriptor sein könnte. So könnte es z.B. sein, dass ein Befragter bei einem Deskriptor keine Antwort gegeben hat, weil die Formulierung zu kompliziert, der Inhalt nicht verständlich war oder weil der Inhalt für ihn nicht zutrifft und damit nicht beurteilt werden kann.

Im Vergleich der einzelnen Deskriptoren miteinander kann festgestellt werden, bei welchen Deskriptoren und damit bei welchen Inhalten im Durchschnitt über alle Teilnehmer hinweg besondere Stärken, aber auch besondere Probleme liegen. Im Vergleich zwischen den beiden Befragungswellen kann festgestellt werden, wo besonders starke bzw. schwache Zuwächse im Kursverlauf zu verzeichnen sind.

Bei den folgenden Analysen werden jeweils die Teilnehmer an der jeweiligen Befragung berücksichtigt, abzüglich von Personen, die zwar an einer der beiden Befragungen teilgenommen, die Deskriptoren-Checklisten aber überhaupt nicht ausgefüllt haben. Bei der ersten Befragung können also die Angaben von 3.957 Personen, bei der zweiten von 3.282 Personen berücksichtigt werden.

2.2 Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „Hören“

Als erste Sprachfertigkeit wird Hören untersucht. Pro Liste wurden jeweils 4 Deskriptoren vorgegeben. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Antworten für die insgesamt 12 Deskriptoren und den Gesamtdurchschnittswert für die jeweilige Liste. Direkt untereinander finden sich die Ergebnisse der ersten Befragung (W1) und der zweiten Befragung (W2).

Zunächst zeigt sich, dass Deskriptoren der Liste 1 häufiger als beherrscht angegeben werden als Deskriptoren der Liste 2 und Deskriptoren der Liste 2 häufiger als der Liste 3 – sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Befragung. Dies ist allerdings nicht verwunderlich, da die drei Listen nach Schwierigkeit abgestuft sein sollten, was sich durch die Ergebnisse bestätigt.

Der Anteil der Teilnehmer, die zu den einzelnen Deskriptoren keine Angabe machten, ist pro Liste in etwa gleich stark, d.h. es zeigen sich hier mit zwei Ausnahmen (s. unten) keine Auffälligkeiten. Es zeigt sich aber, dass der Anteil an „keine Angabe“ über die Listen hinweg zunimmt, dies liegt daran, dass die inhaltlich schwierigeren Deskriptoren auch sprachlich schwieriger zu verstehen sind. In der zweiten Befragung ist der Anteil an „keine Angabe“ durchweg niedriger, d.h. die Teilnehmer haben ihr Deutsch so weit verbessert, dass sie die sprachlich schwierigeren Deskriptoren auch besser verstehen und beantworten können.

Weiter zeigt sich, dass alle Deskriptoren bei der zweiten Befragung häufiger als beherrscht angegeben werden als bei der ersten Befragung. Die Teilnehmer sind also im Kursverlauf deutlich besser geworden und haben ihre Deutschkenntnisse weiterentwickelt. Der jeweilige Kenntniszuwachs ist je nach Deskriptor durchaus unterschiedlich stark. Dabei ist der jeweilige Zuwachs natürlich auch abhängig vom Ausgangsniveau der Sprachfertigkeiten bei der ersten Befragung. So kann der Zuwachs z.B. bei einem Deskriptor, der bei der ersten Befragung bereits von über 80 Prozent der Teilnehmer beherrscht wird, nicht mehr so groß sein (maximal 20 Prozent) wie bei einem Deskriptor, der zur ersten Befragung von nur 50 Prozent der Teilnehmer beherrscht wird. Bei den Deskriptoren der zweiten und dritten Liste ist der Zuwachs daher durchgängig größer als bei der ersten Liste, denn bei dieser wiesen die Teilnehmer schon bei der ersten Befragung recht hohe Kenntnisse auf.

Bei der **ersten Liste** zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Wie schon angemerkt weisen die Teilnehmer hier ein relativ hohes Ausgangsniveau auf. Im Gesamt-Durchschnitt trauen sich 75 Prozent der Befragten die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten bereits bei der ersten Befragung zu. Das Minimum liegt bei 60 Prozent, das Maximum bei 87 Prozent. Dennoch sind zum Teil deutliche Steigerungen zu verzeichnen, denn bei der zweiten

Befragung beherrschen im Schnitt 89 Prozent der Teilnehmer die Deskriptoren (Minimum 80 Prozent, Maximum 95 Prozent).

- Inhaltlich besonders schwierig waren vor allem bei der ersten Befragung die Deskriptoren „eine einfache Mitteilung am Telefon verstehen“ und „eine einfache Wegerklärung verstehen“. Hier war auch der Anteil mit „keine Angabe“ etwas höher als im Durchschnitt. Allerdings waren bei diesen beiden Deskriptoren dafür die deutlichsten Zuwächse bei der zweiten Befragung zu verzeichnen, so dass sich insgesamt bei der zweiten Befragung ein recht ausgewogenes Bild ergibt. Prinzipiell ist aber festzuhalten, dass Telefonieren und Wegerklärungen verstehen vor allem am Anfang noch besonders schwierig ist.

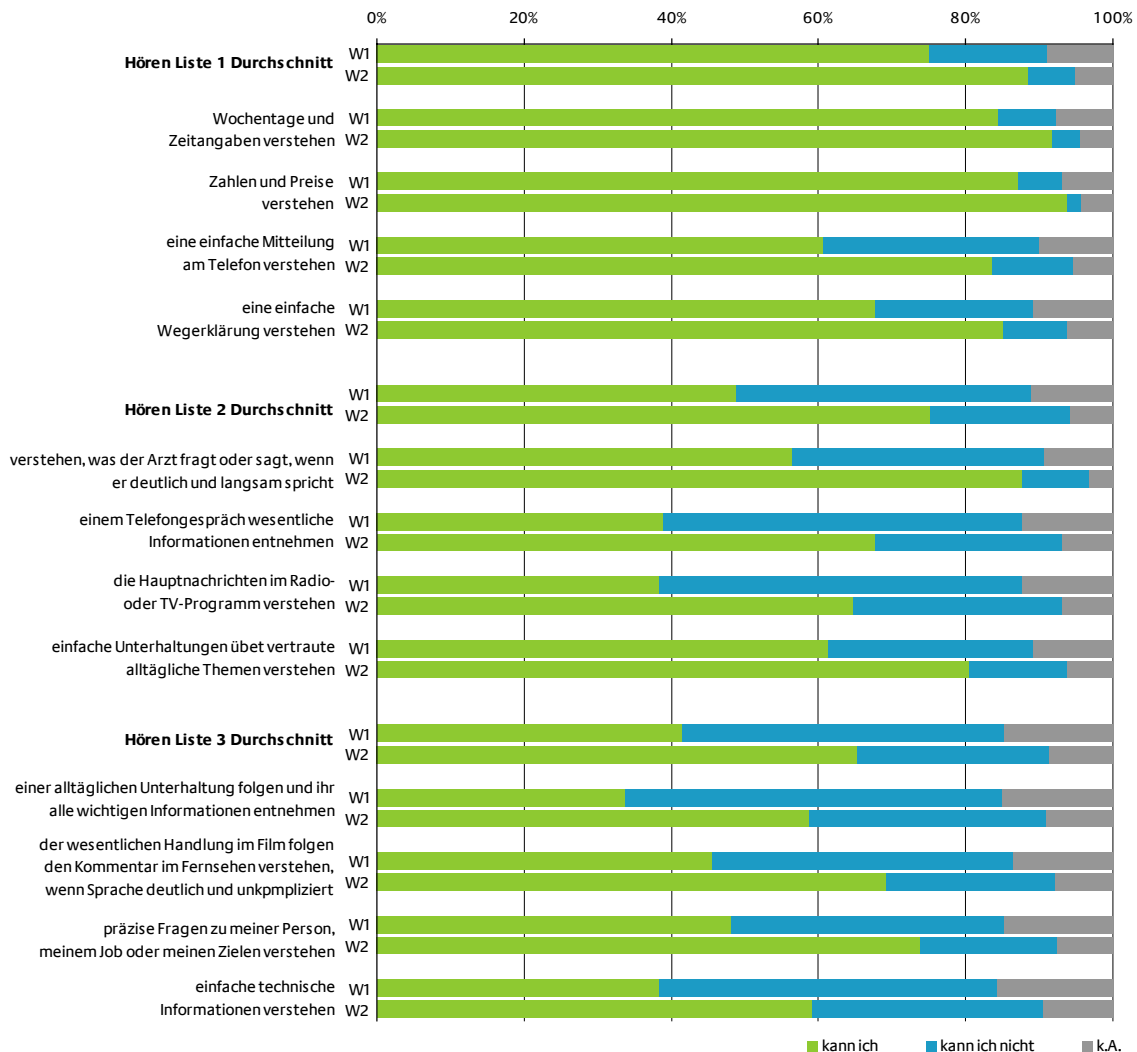
Die Betrachtung der Deskriptoren der **zweiten Liste** zeigt Folgendes:

- Wie aufgrund der höheren inhaltlichen Schwierigkeit der Deskriptoren zu erwarten, findet sich hier bei der ersten Befragung ein niedrigeres Ausgangsniveau. Im Durchschnitt geben 49 Prozent der Teilnehmer an, die Deskriptoren zu beherrschen (Spannweite zwischen 38 Prozent und 61 Prozent). Bei der zweiten Befragung zeigen sich daher sehr deutliche Steigerungen – im Schnitt 75,2 Prozent der Teilnehmer sehen sich inzwischen in der Lage, die beschriebenen Fertigkeiten zu bewältigen (Spannweite zwischen 65 Prozent und 87 Prozent).
- Als bei beiden Befragungen inhaltlich besonders schwierig kristallisieren sich die Deskriptoren „einem Telefongespräch wesentliche Informationen entnehmen“ und „die Hauptnachrichten im Radio- oder TV-Programm verstehen“ heraus. Auch hier finden sich zur zweiten Befragung wieder deutliche Zuwächse, dennoch liegen diese beiden Deskriptoren auch bei der zweiten Befragung etwas zurück. Es zeigt sich also erneut, dass Telefonieren als besonders schwierig beurteilt wird.

Bei der **dritten Liste** ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- Wie zu erwarten zeigt sich bei der dritten Liste ein noch niedrigeres Ausgangsniveau als bei der ersten Befragung – 42 Prozent der Teilnehmer geben an, die Deskriptoren zu beherrschen (Spannweite von 33 Prozent bis 48 Prozent). Daher zeigen sich zur zweiten Befragung auch wieder deutliche Zuwächse, hier werden die Deskriptoren von durchschnittlich 65 Prozent der Teilnehmer als beherrscht angegeben (Spannweite von 59 Prozent bis 74 Prozent).
- Insgesamt zeigt sich über die einzelnen Deskriptoren hinweg bei beiden Befragungen ein recht ausgewogenes Bild ohne große Ausreißer.

Abbildung 1: Alltagsrelevante Sprachfertigkeiten im Bereich Hören bei der ersten und zweiten Befragung



2.3 Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „Lesen“

Im Bereich Lesen wurden pro Liste jeweils 6 Deskriptoren abgefragt. Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Antworten für die insgesamt 18 Deskriptoren und den Gesamtdurchschnitt pro Liste. Jeweils direkt untereinander finden sich wieder die Ergebnisse der ersten und der zweiten Befragung.

Zunächst zeigt sich wie im Bereich Hören auch, dass Deskriptoren der ersten Liste häufiger als beherrscht angegeben werden als Deskriptoren der zweiten Liste und Deskriptoren der zweiten Liste häufiger als der dritten Liste – sowohl bei der ersten als auch der zweiten Befragung. Der Anteil an Teilnehmern, die „keine Angabe“ machten ist pro Liste in etwa gleich stark, d.h. es zeigen sich hier keine Auffälligkeiten. Es zeigt sich aber, dass der Anteil an „keine Angabe“ über die Listen wieder tendenziell zunimmt – die inhaltlich schwierigeren Deskriptoren sind auch schwieriger zu verstehen. In der zweiten Befragung ist der Anteil an „keine Angabe“ durchweg niedriger.

Ebenfalls werden alle Deskriptoren bei der zweiten Befragung häufiger als beherrscht angegeben als bei der ersten Befragung. Die Teilnehmer sind also auch im Bereich Lesen deutlich besser geworden, sie haben ihre Deutschkenntnisse weiterentwickelt. Wie im Bereich Hören auch, ist der Zuwachs zwischen erster und zweiter Befragung je nach Deskriptor und Liste wieder unterschiedlich stark. Die Zuwächse bei der zweiten und dritten Liste sind aufgrund der Ausgangslage wieder größer als bei der ersten Liste.

Folgende Ergebnisse zeigen sich bei der **ersten Liste**:

- Auch beim Lesen zeigt sich ein relativ hohes, wenn auch etwas niedrigeres Ausgangsniveau als beim Hören. Im Gesamt-Durchschnitt trauen sich 67 Prozent der Befragten die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten bereits bei der ersten Befragung zu. Das Minimum liegt bei 44 Prozent, das Maximum bei 83 Prozent. Zur zweiten Befragung zeigen sich zum Teil deutliche Steigerungen. Im Schnitt geben hier 85 Prozent der Teilnehmer an, die Deskriptoren zu beherrschen (Minimum 70 Prozent, Maximum 92 Prozent).
- Inhaltlich besonders schwierig waren vor allem bei der ersten Befragung die Deskriptoren „eine schriftliche Verabredung lesen und verstehen“, „einfache Mitteilungen verstehen“ und „einfache, schriftliche Wegbeschreibung lesen und verstehen“. Allerdings waren vor allem bei den letzten beiden Deskriptoren sehr deutlichen Zuwächse bei der zweiten Befragung zu verzeichnen. Prinzipiell kann aber auch hier festgestellt werden, dass Wegerklärungen verstehen und lesen vor allem am Anfang als besonders schwierig beurteilt wird. Bei den ersten beiden Deskriptoren könnte auch die Formulierung (was ist eine „schriftliche Verabredung“?, ist eine „Mitteilung“ etwas formales oder nicht?) einen Einfluss auf die Beantwortung der Frage gehabt haben.

Die Betrachtung der **zweiten Liste** ergibt folgende Ergebnisse:

- Im Gesamt-Durchschnitt sehen sich 44 Prozent der Teilnehmer in der Lage, die nun etwas schwierigeren Sprachfertigkeiten zu bewältigen (Spannweite zwischen 36 Prozent und 52 Prozent). Bei der zweiten Befragung zeigen sich daher sehr deutliche Steigerungen – im Schnitt 73 Prozent der Teilnehmer geben an, die Deskriptoren inzwischen zu beherrschen (Spannweite zwischen 66 Prozent und 78 Prozent).
- Als inhaltlich etwas schwieriger zeigt sich der Deskriptor „grundlegende Informationen zu einem für mich interessanten Thema heraussuchen“. Auch hier findet sich zur zweiten Befragung wieder ein deutlicher Zuwachs, dennoch liegt dieser Deskriptor auch bei der zweiten Befragung zurück.

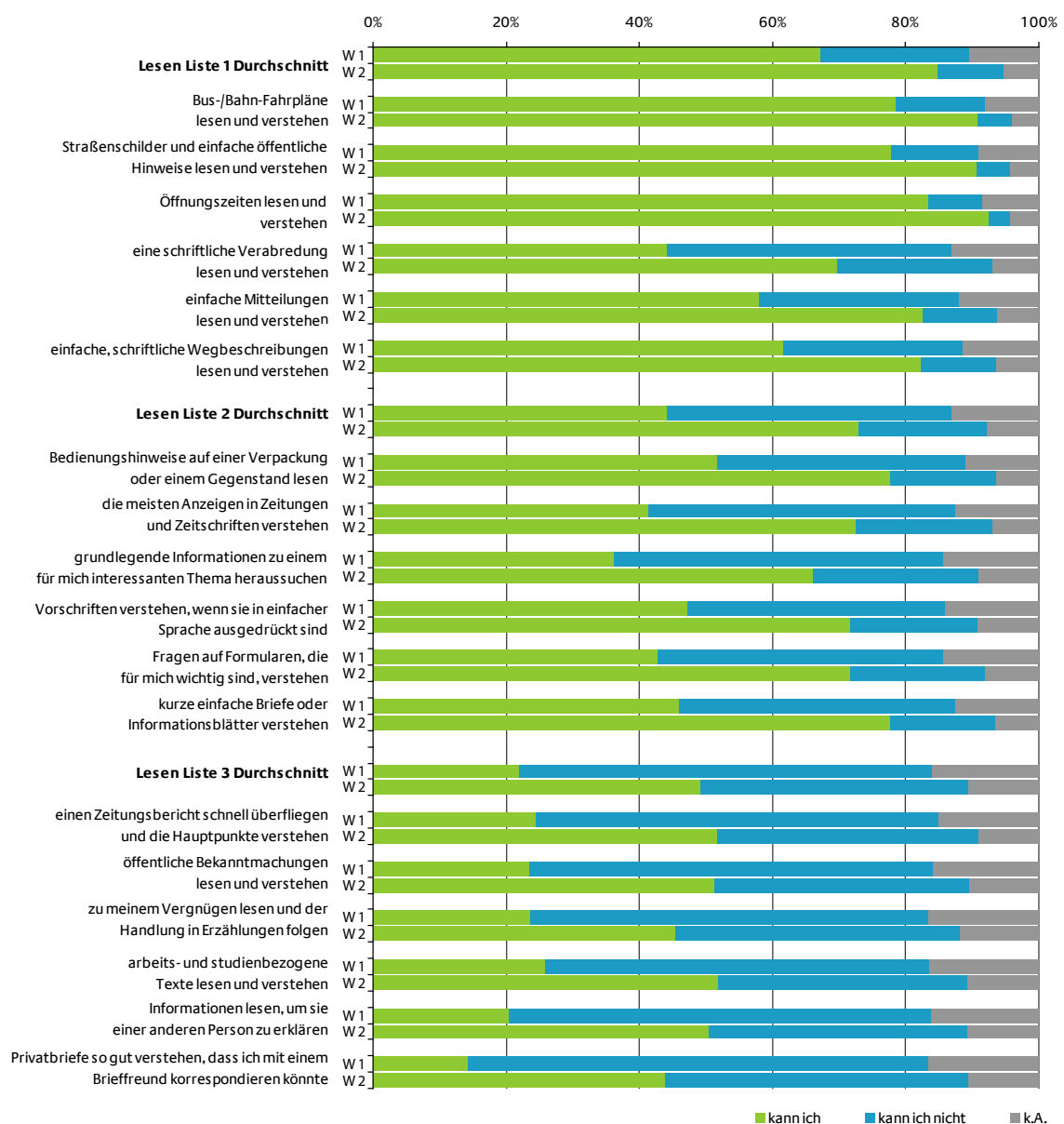
Bei der **dritten Liste** zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Wie zu erwarten zeigt sich auch beim Lesen bei der dritten Liste ein noch niedrigeres Ausgangsniveau – 22 Prozent der Teilnehmer trauen sich die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten zu (Spannweite von 14 Prozent bis 26 Prozent). Zur zweiten Befragung zeigen sich auch wieder deutliche Zuwächse, hier werden die Deskriptoren von durchschnittlich 49 Prozent der Teilnehmer

als beherrscht beurteilt (Spannweite von 44 Prozent bis 52 Prozent). Das Niveau im Lesen liegt damit aber unter dem im Hören.

- Insgesamt zeigt sich über die einzelnen Deskriptoren hinweg bei beiden Befragungen ein recht ausgewogenes Bild. Einzig „Privatbriefe so gut verstehen, dass ich mit einem Brieffreund korrespondieren könnte“ ist vor allem in der ersten Befragung recht schwierig. Allerdings ist wahrscheinlich, dass das Konzept „Brieffreund“ unter Migranten eher unbekannt ist und nicht der Realität der Teilnehmer entspricht, so dass sich das niedrigere Niveau hierdurch erklären lässt.

Abbildung 2: Alltagsrelevante Sprachfertigkeiten im Bereich Lesen bei der ersten und zweiten Befragung



2.4 Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „an Gesprächen teilnehmen“

Im Bereich „an Gesprächen teilnehmen“ wurden pro Liste ebenfalls jeweils 6 Deskriptoren vorgegeben. Abbildung 3 zeigt wieder die Verteilung der Antworten für die insgesamt 18 Deskriptoren und den Gesamt-Durchschnitt pro Liste.

Zunächst zeigt sich erneut die höhere angegebene Beherrschung der Deskriptoren der ersten Liste im Vergleich zur zweiten bzw. der zweiten zur dritten Liste. Der Anteil an Teilnehmern, die „keine Angabe“ machten, ist pro Liste in etwa gleich stark. Es zeigt sich aber, dass der Anteil an „keine Angabe“ über die Listen wieder tendenziell zunimmt – die inhaltlich schwierigeren Deskriptoren sind wieder schwieriger zu verstehen. In der zweiten Befragung ist der Anteil an „keine Angabe“ durchweg niedriger.

Ebenfalls werden wieder alle Deskriptoren bei der zweiten Befragung häufiger als beherrscht angegeben als bei der ersten Befragung. Die Teilnehmer sind also auch im Bereich „an Gesprächen teilnehmen“ deutlich besser geworden. Wie in den beiden anderen Bereichen auch, ist der Zuwachs zwischen erster und zweiter Befragung je nach Deskriptor und Liste unterschiedlich stark.

Bei der **ersten Liste** zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Auch beim „an Gesprächen teilnehmen“ zeigt sich ein relativ hohes, wenn auch etwas niedrigeres Ausgangsniveau als beim Hören. Im Gesamt-Durchschnitt trauen sich 62 Prozent der Befragten die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten bereits bei der ersten Befragung zu. Das Minimum liegt bei 50 Prozent, das Maximum bei 86 Prozent. Zur zweiten Befragung zeigen sich zum Teil deutliche Steigerungen. Im Schnitt geben hier 81 Prozent der Teilnehmer an, die Deskriptoren zu beherrschen (Minimum 75 Prozent, Maximum 93 Prozent).
- Als inhaltlich besonders schwierig zeigen sich bei beiden Befragungen die Deskriptoren „nach einfachen Wegbeschreibungen fragen und sie geben“ und „am Telefon eine einfache Unterhaltung führen, wenn es um etwas mir bekanntes geht“. Allerdings zeigen sich bei beiden Deskriptoren deutliche Zuwächse zur zweiten Befragung. Prinzipiell kann aber auch hier festgestellt werden, dass Telefonieren und Wegerklärungen als besonders schwierig beurteilt werden.
- Als inhaltlich besonders einfach wird hingegen der Deskriptor „andere begrüßen und mich vorstellen“ beurteilt. Dies wird auch im Kurs häufig geübt, so dass der hohe Prozentsatz nicht überrascht.

Bei der **zweiten Liste** ergeben sich folgende Erkenntnisse:

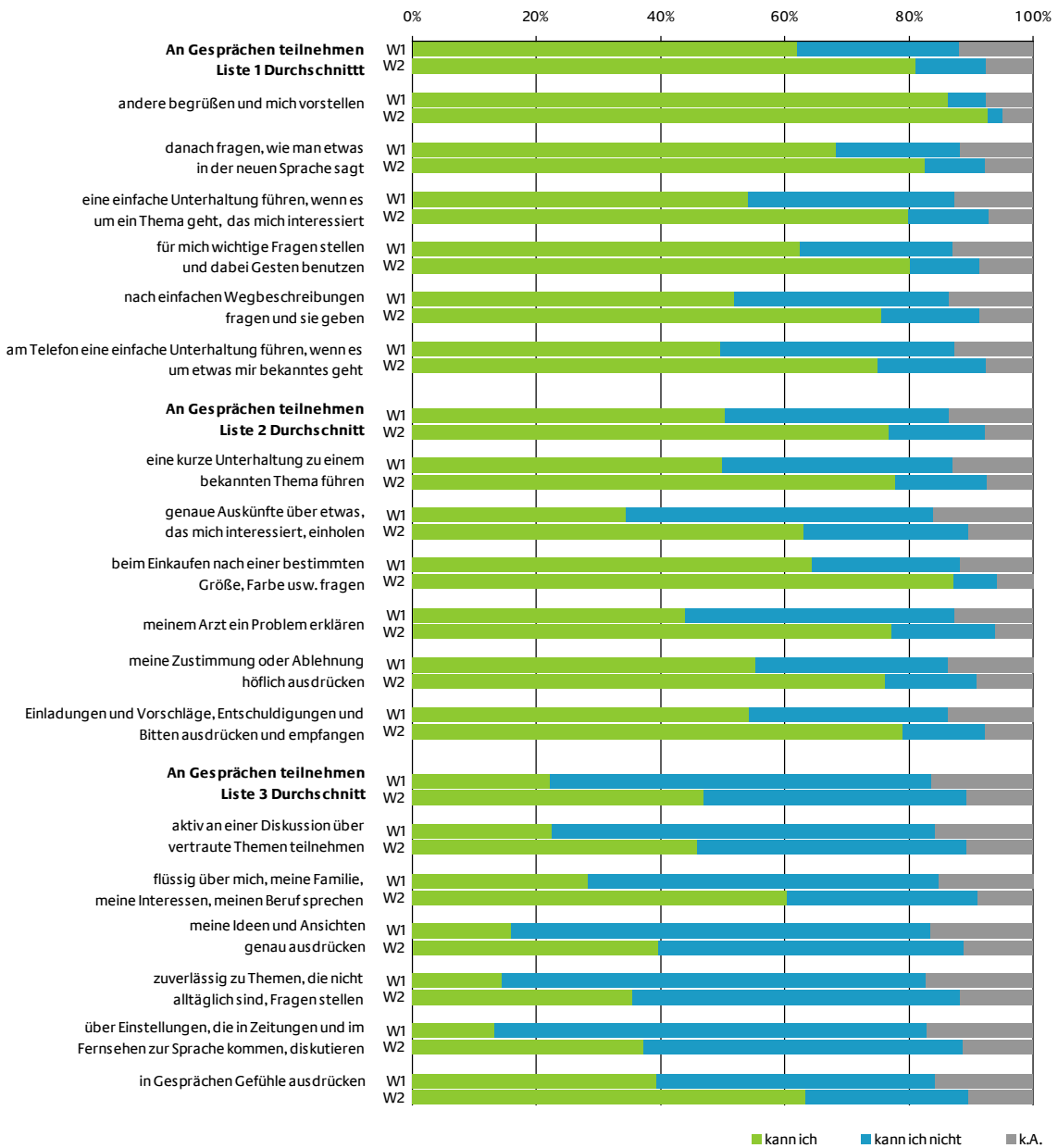
- Im Gesamt-Durchschnitt sehen sich bei der ersten Befragung 50 Prozent in der Lage, die nun etwas schwierigeren Deskriptoren zu bewältigen (Spannweite zwischen 34 Prozent und 64 Prozent). Bei der zweiten Befragung zeigen sich sehr deutliche Steigerungen – im Schnitt 77 Prozent der Teilnehmer geben an, die Deskriptoren inzwischen zu beherrschen (Spannweite zwischen 63 Prozent und 87 Prozent).

- Vor allem bei der ersten Befragung zeigen sich die Deskriptoren „genaue Auskünfte über etwas, das mich interessiert, einholen“ und „meinem Arzt ein Problem erklären“ als inhaltlich schwieriger. Allerdings findet sich auch hier zur zweiten Befragung wieder ein deutlicher Zuwachs. Da der erste Deskriptor nicht nur die Fertigkeit an Gesprächen teilzunehmen erfasst, sondern auch das Wissen, wo man entsprechende Auskünfte erhalten kann, was besonders für Neuzuwanderer schwieriger ist, ergeben sich vermutlich niedrigere Werte.
- Besonders leicht fällt den Teilnehmern der Deskriptor „beim Einkaufen nach einer bestimmten Größe, Farbe etc. fragen“. Es ist anzunehmen, dass diese alltägliche Aktivität sehr oft geübt wird.

Die Betrachtung der Deskriptoren der **dritten Liste** zeigt Folgendes:

- Bei der dritten Liste zeigt sich ein noch niedrigeres Ausgangsniveau – 22 Prozent der Teilnehmer geben an, die Deskriptoren zu beherrschen (Spannweite von 13 Prozent bis 39 Prozent). Zur zweiten Befragung zeigen sich auch wieder deutliche Zuwächse, hier werden die Deskriptoren von durchschnittlich 47 Prozent der Teilnehmer als beherrscht beurteilt (Spannweite von 36 Prozent bis 63 Prozent).
- Als inhaltlich besonders schwierig zeigen sich bei beiden Befragungen die Deskriptoren „meine Ideen und Ansichten genau ausdrücken“ und „zuverlässig zu Themen, die nicht alltäglich sind, Fragen stellen“. Allerdings zeigen sich bei beiden Deskriptoren deutliche Zuwächse zur zweiten Befragung. Bei diesen beiden Deskriptoren sind neben der Gesprächsteilnahme auch weitere kognitive Dimensionen angesprochen, so dass das etwas niedrigere Niveau erklärbar wird.
- Als inhaltlich besonders einfach wird hingegen vor allem bei der ersten Befragung der Deskriptor „in Gesprächen Gefühle (z.B. Freude, Trauer, Interesse) ausdrücken“ beurteilt. Dies kommt auch in der Realität häufig vor und kann auch auf non-verbaler Ebene ausgedrückt werden, so dass der hohe Prozentsatz nicht überrascht.

Abbildung 3: Alltagsrelevante Sprachfertigkeiten im Bereich „an Gesprächen teilnehmen“ bei der ersten und zweiten Befragung



2.5 Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „zusammenhängendes Sprechen“

Im Bereich „zusammenhängendes Sprechen“ wurden pro Liste jeweils 4 Deskriptoren vorgegeben. Abbildung 4 zeigt wieder die Verteilung der Antworten für die insgesamt 12 Deskriptoren und den Gesamt-Durchschnitt pro Liste.

Zunächst zeigt sich erneut die höhere angegebene Beherrschung der Deskriptoren der ersten Liste im Vergleich zur zweiten bzw. der zweiten zur dritten Liste. Der Anteil an Teilnehmern, die „keine Angabe“ machten, ist pro Liste in etwa gleich stark. Es zeigt sich aber, dass der Anteil an „keine Angabe“ über die Listen tendenziell zunimmt – die inhaltlich schwierigeren Deskriptoren sind wieder schwieriger zu verstehen. In der zweiten Befragung ist der Anteil an „keine Angabe“ durchweg niedriger.

Ebenfalls werden auch bei dieser Sprachfertigkeit alle Deskriptoren bei der zweiten Befragung häufiger als beherrscht angegeben als bei der ersten Befragung. Die Teilnehmer sind also auch im Bereich „zusammenhängendes Sprechen“ deutlich besser geworden. Wie in den anderen Bereichen auch, ist der Zuwachs zwischen erster und zweiter Befragung je nach Deskriptor und Liste unterschiedlich stark.

Folgende Ergebnisse zeigen sich bei der **ersten Liste**:

- Gerade beim „zusammenhängenden Sprechen“ zeigt sich ein relativ hohes Ausgangsniveau. Im Gesamt-Durchschnitt trauen sich 79 Prozent der Befragten die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten bereits bei der ersten Befragung zu. Das Minimum liegt bei 60 Prozent, das Maximum bei 88 Prozent. Zur zweiten Befragung zeigen sich dadurch eher moderate Steigerungen (Deckeneffekt). Im Schnitt geben 91 Prozent der Teilnehmer die Deskriptoren als beherrscht an (Minimum 82 Prozent, Maximum 94 Prozent).
- Inhaltlich besonders schwierig waren vor allem bei der ersten Befragung die Deskriptoren „beschreiben, wo ich wohne“ und „eine einfache Mitteilung machen“. Allerdings waren bei beiden Deskriptoren deutliche Zuwächse bei der zweiten Befragung zu verzeichnen. Prinzipiell kann aber auch hier abermals festgestellt werden, dass Wegerklärungen verstehen/geben vor allem am Anfang als besonders schwierig beurteilt wird. Beim zweiten Deskriptor könnte auch wieder die Formulierung (was ist eine „einfache Mitteilung“?) einen Einfluss auf die Beantwortung der Frage gehabt haben.

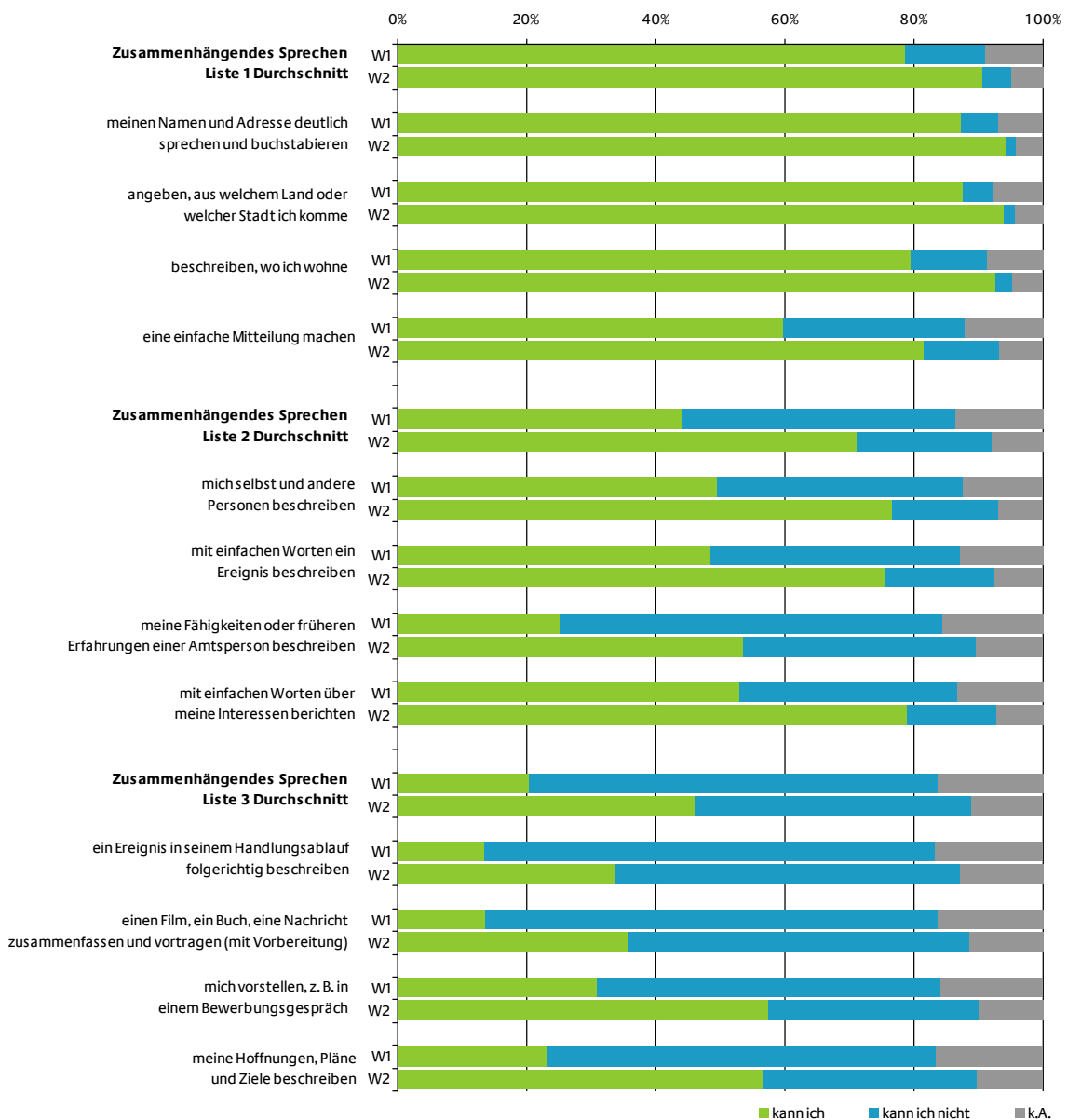
Die Betrachtung der **zweiten Liste** ergibt folgende Ergebnisse:

- Im Gesamt-Durchschnitt sehen sich 44 Prozent der Teilnehmer in der Lage die nun etwas schwierigeren Deskriptoren zu bewältigen (Spannweite zwischen 25 Prozent und 53 Prozent). Bei der zweiten Befragung zeigen sich daher sehr deutliche Steigerungen – im Schnitt 71 Prozent der Teilnehmer geben die Deskriptoren inzwischen als beherrscht an (Spannweite zwischen 53 Prozent und 79 Prozent).
- Als bei beiden Befragungen inhaltlich etwas schwieriger zeigen sich die Deskriptoren „mit einfachen Worten ein Ereignis beschreiben“ und „meine Fähigkeiten oder früheren Erfahrungen einer Amtsperson beschreiben“. Auch hier finden sich aber zur zweiten Befragung wieder deutliche Zuwächse. Gerade beim zweiten Deskriptor scheint die Formulierung („Amtsperson“) einen Einfluss auf das Verständnis des Deskriptors gehabt zu haben.

Bei der **dritten Liste** zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Wie zu erwarten zeigt sich auch beim zusammenhängenden Sprechen bei der dritten Liste ein noch niedrigeres Ausgangsniveau– 20 Prozent der Teilnehmer trauen sich die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten zu (Spannweite von 13 Prozent bis 31 Prozent). Zur zweiten Befragung zeigen sich wieder deutliche Zuwächse, hier werden die Deskriptoren von durchschnittlich 46 Prozent der Teilnehmer als beherrscht angegeben (Spannweite von 34 Prozent bis 58 Prozent).
- Als bei beiden Befragungen inhaltlich etwas schwieriger zeigen sich die Deskriptoren „ein Ereignis in seinem Handlungsablauf folgerichtig beschreiben“ und „einen Film, ein Buch, eine Nachricht zusammenfassen und vortragen (mit Vorbereitung)“. Auch hier finden sich zur zweiten Befragung aber Zuwächse.

Abbildung 4: Alltagsrelevante Sprachfertigkeiten im Bereich „Zusammenhängendes Sprechen“ bei der ersten und zweiten Befragung



2.6 Entwicklungen der alltagsrelevanten Sprachfertigkeit im Bereich „Schreiben“

Im Bereich Schreiben wurden pro Liste jeweils 5 Deskriptoren vorgegeben. Abbildung 5 zeigt die Verteilung der Antworten für die insgesamt 15 Deskriptoren und den Gesamt-Durchschnitt pro Liste.

Zunächst zeigt sich wieder die höhere angegebene Beherrschung der Deskriptoren der ersten Liste im Vergleich zur zweiten bzw. der zweiten zur dritten Liste. Der Anteil an Teilnehmern, die „keine Angabe“ machten, ist pro Liste in etwa gleich stark. Es zeigt sich aber, dass der Anteil an „keine Angabe“ über die Listen tendenziell zunimmt – die inhaltlich schwierigeren Deskriptoren sind auch hier schwieriger zu verstehen. In der zweiten Befragung ist der Anteil an „keine Angabe“ durchweg niedriger.

Erneut werden alle Deskriptoren bei der zweiten Befragung häufiger als beherrscht angegeben als bei der ersten Befragung. Die Teilnehmer sind also auch im Bereich Schreiben deutlich besser geworden. Wie in den anderen Bereichen auch, ist der Zuwachs zwischen erster und zweiter Befragung je nach Deskriptor und Liste wieder unterschiedlich stark.

Bei der **ersten Liste** zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Beim Schreiben zeigt sich bei der ersten Befragung das insgesamt niedrigste Ausgangsniveau: im Gesamt-Durchschnitt trauen sich 52 Prozent der Befragten die in den Deskriptoren beschriebenen Fertigkeiten zu. Das Minimum liegt bei 43 Prozent, das Maximum bei 63 Prozent. Zur zweiten Befragung zeigt sich im Vergleich zu den anderen vier Sprachfertigkeiten die deutlichste Steigerung: im Schnitt geben nun 77 Prozent der Teilnehmer an, die Deskriptoren zu beherrschen (Minimum 71 Prozent, Maximum 80 Prozent).
- Als inhaltlich besonders schwierig zeigen sich bei der ersten Befragung die Deskriptoren „eine kurze Mitteilung aufschreiben“ und „eine Glückwunschkarte schreiben“. Bei der zweiten Befragung sind diese beiden Deskriptoren nicht mehr auffällig. Beim ersten Deskriptor könnte wieder das Wort „Mitteilung“ irritieren, beim zweiten Deskriptor kommen möglicherweise kulturspezifische Verhaltensweisen zum Tragen, denn nicht in allen Kulturen werden Glückwunschkarten geschrieben.

Bei der **zweiten Liste** ergeben sich folgende Erkenntnisse:

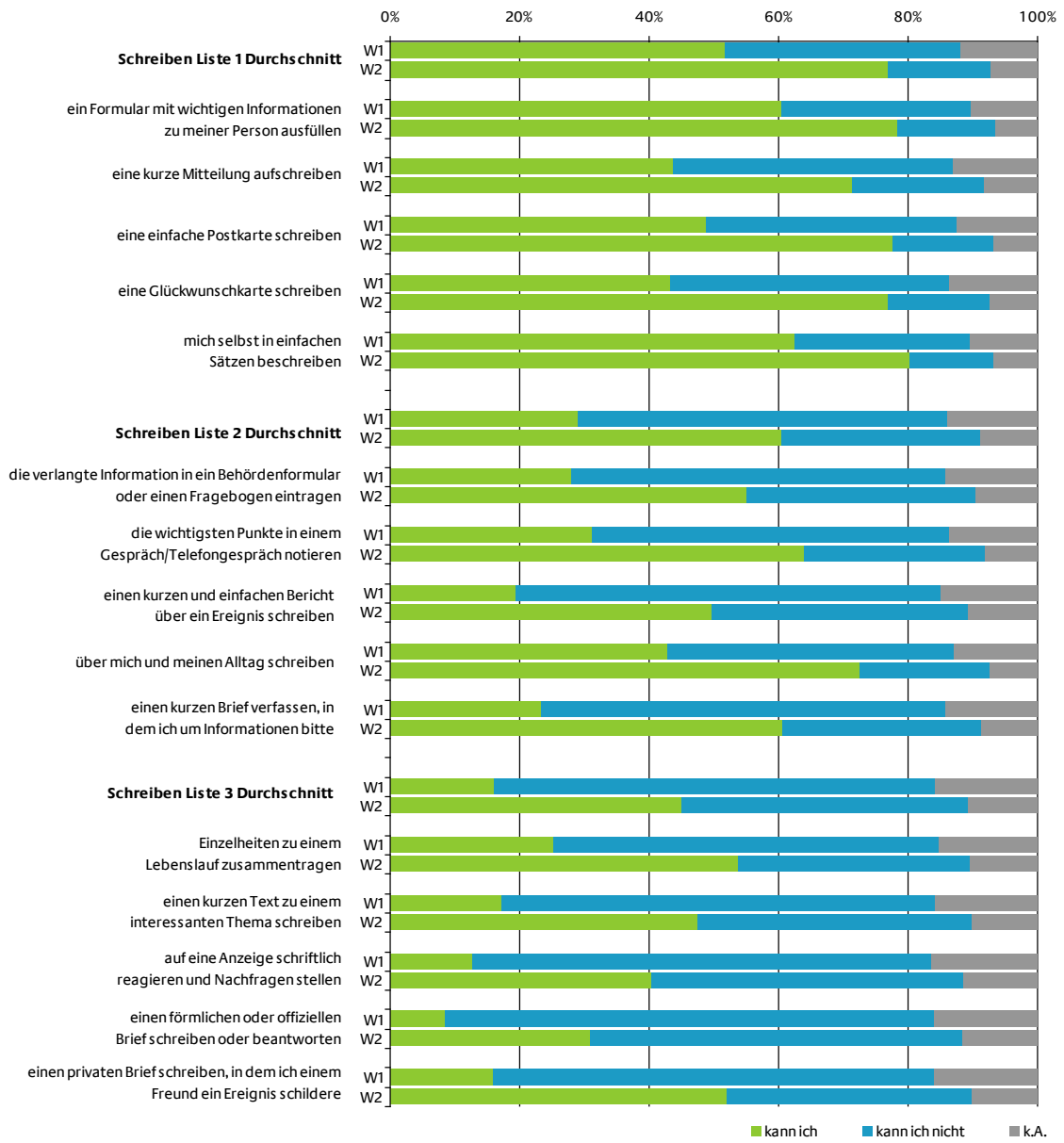
- Im Gesamt-Durchschnitt sehen sich bei der ersten Befragung 29 Prozent in der Lage, die nun etwas schwierigeren Deskriptoren zu bewältigen (Spannweite zwischen 20 Prozent und 43 Prozent). Bei der zweiten Befragung zeigen sich sehr deutliche Steigerungen – im Schnitt 60 Prozent der Teilnehmer geben an, die Deskriptoren inzwischen zu beherrschen (Spannweite zwischen 50 Prozent und 72 Prozent).

- Bei beiden Befragungen zeigen sich die Deskriptoren „einen kurzen und einfachen Bericht über ein Ereignis schreiben“ und „einen kurzen Brief verfassen, in dem ich um Informationen bitte“ als inhaltlich schwieriger. Im ersten Deskriptor könnte das Wort „Bericht“ komplexer klingen als es gemeint ist und so das Antwortverhalten beeinflusst haben. Bei dem zweiten Deskriptor wird eventuell die Tätigkeit Briefe zu verfassen als generell schwierig eingestuft.
- Besonders einfach fällt den Teilnehmern, „über mich und meinen Alltag schreiben“ – wieder etwas, das im Lauf des Kurses häufig geübt wird.

Die Betrachtung der Deskriptoren **der dritten** Liste zeigt Folgendes:

- Bei der dritten Liste zeigt sich ein noch niedrigeres Ausgangsniveau– 16 Prozent der Teilnehmer geben an, die Deskriptoren zu beherrschen (große Spannweite von 8 Prozent bis 25 Prozent). Zur zweiten Befragung zeigen sich auch wieder deutliche Zuwächse, hier werden die Deskriptoren von durchschnittlich 45 Prozent der Teilnehmer als beherrscht angegeben (Spannweite von 31 Prozent bis 54 Prozent).
- Als inhaltlich besonders schwierig zeigt sich bei beiden Befragungen der Deskriptor „einen förmlichen oder offiziellen Brief schreiben oder beantworten“. Allerdings zeigt sich ein deutlicher Zuwachs zur zweiten Befragung. Auch hier könnte wieder die Tätigkeit einen Brief – noch dazu einen offiziellen - zu verfassen als besonders schwierig beurteilt werden, so dass der niedrigere Prozentsatz nicht überrascht.

Abbildung 5: Alltagsrelevante Sprachfertigkeiten im Bereich Schreiben bei der ersten und zweiten Befragung



3. Analyse der Entwicklung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz

3.1 Operationalisierung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz

Die Analyse der einzelnen Deskriptoren hat den großen Vorteil, dass für die einzelnen Bereiche und Schwierigkeitsstufen untersucht werden konnte, wo besondere Stärken und Schwächen der Teilnehmer liegen und wo über den Kurs hinweg ein besonders großer Zuwachs zu verzeichnen war. Die Analyse auf der Ebene der einzelnen Deskriptoren ergibt somit auch detaillierte Informationen über die Schwerpunkte des Integrationskurses. Darüber hinaus interessiert aber auch, in welchem Ausmaß die Teilnehmer insgesamt ihre Deutschkenntnisse verbessert haben und welche weiteren Faktoren einen Einfluss auf diesen Zuwachs haben. Hier interessiert vor allem, welche Teilnehmergruppen am meisten vom Kurs profitieren und welche Gruppen weniger. Um diese Analysen durchführen zu können, wird ein abstrakteres, globales Maß der Sprachkompetenz sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Befragung benötigt, das im Gegensatz zur Entwicklung der einzelnen alltagsrelevanten Sprachfertigkeiten auch Auskunft über die globale Entwicklung der Sprachkompetenz geben kann.

Zu diesem Zweck wurde sowohl für die erste als auch zweite Befragung aus den im Fragebogen enthaltenen 75 bzw. 125 Deskriptoren heraus je ein Summenindex generiert. Dieser Summenindex gibt über alle fünf Bereiche und fünf Schwierigkeitsstufen hinweg an, wie viele der 75 bzw. 125 Deskriptoren der Teilnehmer beherrscht, also bei wie vielen der Teilnehmer angibt, den jeweiligen Inhalt bereits zu können. Der Wertebereich des Summenindex liegt also zwischen 0 und 125 (bzw. 75 bei der ersten Befragung; hier wurden nur die ersten drei Listen vorgegeben, da die Teilnehmer noch über keine darüber hinausgehenden Sprachkenntnisse verfügt hatten). Je höher der Wert des Summenindex, desto höher die Sprachkompetenz. Der Zuwachs an Sprachkompetenz von der ersten zur zweiten Welle wird durch die Bildung eines Differenzwertes bestimmt. Dieser gibt an, wie viele Deskriptoren der Teilnehmer bei der zweiten Befragung mehr als bei der ersten Befragung als beherrscht angegeben hat.

Im Folgenden wird zunächst die Verteilung der Summenindizes und ihrer Entwicklung auf deskriptiver Ebene untersucht. Anschließend erfolgt die Analyse von Einflussfaktoren auf die Sprachkompetenzen der Teilnehmer anhand von multivariaten Regressionsrechnungen. Für die folgenden Analysen können zunächst nur diejenigen Teilnehmer betrachtet werden, die an beiden Befragungen teilgenommen haben. Auf die Konstruktion des Summenindex wurde bei denjenigen Personen verzichtet, bei denen die Beantwortung der Listen nicht vollständig erfolgte. War also aus den Fragebögen zu ersehen, dass die Beantwortung der Listen zwischendrin abgebrochen wurde, so wurde kein Summenindex berechnet und die Person somit bei den jeweiligen Analysen nicht berücksichtigt. Für die Analyse verbleiben somit 1.794 Personen.

3.2 Deskriptive Verteilung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz

Bei den folgenden Auswertungen werden jeweils drei verschiedene Indizes betrachtet: der Summenindex der ersten Befragung, der Summenindex der zweiten Befragung und der Differenz-Index, der den Zuwachs an Sprachkompetenz wiedergibt. Bei einer ersten

Auswertung des Differenz-Index zeigte sich, dass bei 114 Teilnehmern (ca. 6 Prozent) eine gleichbleibende oder sogar negative Entwicklung zu verzeichnen war. Diese Personen gaben somit an, dass sie bei der zweiten Befragung genau so viele oder sogar weniger Deskriptoren als bei der ersten beherrschten. Diese Fälle wurden zunächst einer weiteren Analyse unterzogen um herauszufinden, welche Gründe dafür ausschlaggebend waren. Es zeigt sich, dass sich diese Personen im Vergleich zu Personen mit einer positiven Entwicklung dahingehend unterscheiden, dass sie bei in etwa gleichem Ausgangsniveau zu Kursbeginn bei der zweiten Befragung signifikant weniger Deskriptoren als beherrscht angegeben haben. Diese überkritische Einschätzung der Entwicklung findet sich vor allem bei älteren Teilnehmern (vor allem aus Russland und den sonstigen GUS-Staaten) sowie bei Teilnehmerinnen aus Ost-/Südostasien. Bildung hingegen hat keinen Einfluss auf dieses Antwortverhalten. Da das Vorliegen einer negative Entwicklung vermutlich vor allem kontext- und persönlichkeitsbedingt ist, nicht aber die echte Entwicklung der Sprachkompetenz abdeckt - möglicherweise hat sich die Einschätzung der eigenen Kompetenz auch in Anbetracht der Herausforderungen und neuen Erkenntnissen im Unterricht verändert - werden diese Fälle für die weiteren Analysen ausgeschlossen.

Tabelle 1: Verteilung der Sprachkompetenz (Summenindizes)

	Anzahl	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Summenindex 1. Befragung	1.794	35	18	0	75
Summenindex 2. Befragung	1.794	68	26,8	3	125
Differenz-Index (2. minus 1. Befragung)	1.794	33	20,8	1	113

Basis: Teilnehmer, die an beiden Befragungen teilgenommen haben und einen Differenz-Index über 0 aufweisen

Tabelle 1 zeigt die nun bereinigte Verteilung der drei Summenindizes. Es zeigt sich zunächst, dass im Durchschnitt bei der ersten Befragung 35 Deskriptoren als beherrscht angegeben wurden, die Spannweite liegt dabei zwischen 0 und 75 als beherrscht angegebenen Deskriptoren. Bei der zweiten Befragung wurden im Durchschnitt 68 Deskriptoren als beherrscht angegeben, die Spannweite ist hier um einiges größer und liegt zwischen 3 und 125 beherrschten Deskriptoren. Die dritte Zeile zeigt, dass im Durchschnitt von der ersten zur zweiten Befragung ein Zuwachs um 33 Deskriptoren stattgefunden hat. Der maximale Zuwachs lag bei 113 Deskriptoren. Es kann also gefolgert werden, dass die Teilnehmer wie erwartet ihre Sprachkompetenz von Kursbeginn zu Kursende deutlich verbessert haben. Eine genaue Einschätzung dieses Zuwachses kann allerdings erst bei Vorliegen beider Kontrollgruppen-Befragungen vorgenommen werden.

3.3 Determinanten der alltagsrelevanten Sprachkompetenz

Neben der Betrachtung der deskriptiven Verteilung der Summenindizes ist es auch interessant zu analysieren, welche Faktoren neben der Kursteilnahme einen Einfluss auf die Sprachkompetenz haben. So wäre beispielsweise denkbar, dass Teilnehmer mit einer höheren Schulbildung schneller lernen und somit einen höheren Wert bei dem Differenz-Index

aufweisen. Hierzu wird eine multivariate Auswertungsmethode benötigt, die es erlaubt, den Einfluss mehrerer Faktoren unter Kontrolle der jeweils anderen Faktoren auf eine zu erklärende Variable zu berechnen. Es bietet sich die Methode einer multivariaten linearen Regressionsrechnung an, bei der der jeweilige Summenindex die zu erklärende Variable darstellt. Im Folgenden werden also drei verschiedene lineare Regressionsrechnungen durchgeführt. Bei der ersten Regression wird analysiert, welche Faktoren einen Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursbeginn, also auf das Ausgangsniveau haben. Die zweite Regression untersucht, welche Faktoren einen Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursende haben, also welche Teilnehmer am Kursende das höchste Niveau aufweisen. In einer dritten Regression wird untersucht, welche Faktoren den Zuwachs an Sprachkompetenz, unabhängig vom Niveau der Sprachkompetenz, vorhersagen können. Hier geht es also darum, welche Teilnehmergruppe am schnellsten lernt.

Als Faktoren, von denen angenommen werden kann, dass sie einen Einfluss auf die Sprachkompetenz und ihre Entwicklung haben könnten, werden zusätzlich folgende Faktoren berücksichtigt:

Deutschkenntnisse bei der Einreise

- Zumindest was die Sprachkompetenz der Teilnehmer am Kursbeginn angeht, ist zu vermuten, dass diejenigen Teilnehmer mit höheren Sprachkenntnissen bei der Einreise auch über ein höheres Niveau zu Kursbeginn verfügen. Deutschkenntnisse bei der Einreise werden anhand einer sechsstufigen Selbsteinschätzung erhoben².

Alter der Teilnehmer

- Bisherige Forschungsergebnisse zum Spracherwerb zeigen einheitlich, dass jüngeren Menschen das Erlernen neuer Sprachen leichter fällt als älteren. Dieser zwar schon bekannte Sachverhalt wurde aber für den Kontext des Integrationskurses noch nicht untersucht und wird daher in dieser Analyse versucht zu replizieren.

Geschlecht der Teilnehmer

- Das Geschlecht der Teilnehmer könnte ebenfalls einen Einfluss auf die Sprachkompetenz und ihren Zuwachs haben. Männer sind mit 0, Frauen mit 1 codiert.

Aufenthaltsdauer in Deutschland

- Es wird vermutet, dass der Zeitraum, der zwischen Einreise und Kursbeginn liegt, zumindest einen Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursbeginn hat, da Teilnehmer, die vor dem Kurs schon länger in Deutschland leben, mehr Zeit für einen ungesteuerten Spracherwerb haben. Es stellt sich aber die Frage, ob die Aufenthaltsdauer auch einen Einfluss auf das am Kursende erreichte Niveau und den Zuwachs hat. Im Modell wird die Aufenthaltsdauer in Wochen, die zwischen Einreise und Kursbeginn lagen, gemessen.

² Fragetext: Wie gut waren Ihre Deutschkenntnisse zu dem Zeitpunkt als Sie nach Deutschland gezogen sind? (1) Gar keine Kenntnisse (2) Sehr schlecht (3) Schlecht (4) Mittelmäßig (5) Gut (6) Sehr gut

Bildung der Teilnehmer

- Auch der Einfluss der Schulbildung bzw. der Lerngewohntheit auf den Spracherwerb wurde bereits in Studien nachgewiesen. Es ist daher anzunehmen, dass dies auch für den Deutscherwerb im Integrationskurs gilt und wird daher untersucht. Als Maß für die Bildung wird die Dauer des Schulbesuchs in Jahren herangezogen – unabhängig davon in welchem Land die Schule besucht wurde (die Kursteilnehmer haben aber fast ausschließlich die Schule im Herkunftsland besucht).

Arbeit in Deutschland und im Herkunftsland

- Ob eine Person vor Beginn des Integrationskurses schon in Deutschland gearbeitet hat oder nicht, hat wahrscheinlich zumindest Einfluss auf die Sprachkompetenz zu Kursbeginn, da während der Arbeit mehr Kontakte zu der deutschen Sprache bestehen als ohne. Inwieweit Arbeit im Herkunftsland einen Einfluss auf die Sprachkompetenz hat, wird ebenfalls untersucht. Beide Variablen sind dichotom mit den Ausprägungen 0 für „nicht in HKL/Deutschland gearbeitet“ und 1 für „in HKL/Deutschland gearbeitet“.

Kontakte zu Deutschen und zu Personen aus dem Herkunftsland

- Als bedeutsam für die Sprachkompetenz müsste sich auch die Kontakthäufigkeit zu Deutschen bzw. zu Personen aus dem Herkunftsland erweisen, da bei diesen die Möglichkeit besteht, das Erlernte auch anzuwenden und zu üben bzw. nicht anzuwenden und zu üben. Der hier verwendete Index umfasst jeweils Kontakte zu Deutschen bzw. zu Personen aus dem Herkunftsland in der Familie/Verwandtschaft, im Freundeskreis und in der Nachbarschaft. Die Herkunft des Partners ist somit in dieser Frage enthalten und wird zur Vermeidung von Multikollinearitäten nicht noch extra in die Analyse mit aufgenommen. Die beiden Kontakt-Indizes haben jeweils eine Spannweite von 1 für „gar nicht“ bis 6 für „täglich“.

Herkunftslands-Unterschiede

- Neben den aufgeführten Faktoren soll in einem zweiten Modell noch überprüft werden, ob das Herkunftsland des Teilnehmers bei Kontrolle der genannten bedeutsamen soziodemographischen Faktoren noch eine Rolle beim Spracherwerb spielt. Hierzu wurden drei Faktoren in Form von Dummy-Variablen erstellt, die angeben, ob eine Person in Russland/GUS-Staaten geboren wurde oder nicht bzw. ob eine Person in der Türkei geboren wurde oder nicht bzw. ob eine Person in Ost-/Südostasien geboren wurde oder nicht³. Es wird somit der Kontrast zwischen Teilnehmern aus Russland/GUS-Staaten, der Türkei und Ost-/Südostasien zu allen Teilnehmern mit einem anderen Herkunftsland betrach-

3 Die Türkei als eines der wichtigsten Herkunftsländer wird separat betrachtet. Weitere Herkunftsländer wurden folgendermaßen zu geografischen Regionen zusammengefasst:
 Russland/GUS-Staaten: Russland, Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldawien, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan, Weißrussland
 Ost-/Südostasien: China, Indonesien, Japan, Kambodscha, Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Sri Lanka, Südkorea, Taiwan, Thailand, Vietnam

tet. Aus methodischen Gründen können nur die drei stärksten Herkunftsregionen berücksichtigt werden (61 Prozent der Teilnehmer kommen aus diesen drei Regionen), da aus den anderen Regionen jeweils weniger Teilnehmer als methodisch erforderlich stammen.

3.3.1 Erklärung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz am Kursbeginn

In der ersten Regressionsrechnung wird der Einfluss der genannten Faktoren auf die Sprachkompetenz am Kursbeginn untersucht. Insgesamt liegen die Teilnehmer zu Beginn ihres Kurses nicht auf einem einheitlichen Kompetenzniveau. Diese Unterschiede zwischen den Teilnehmern sollen nun auf die Erklärungsfaktoren zurückgeführt werden⁴.

Tabelle 2 zeigt das Ergebnis dieser Regressionsrechnung, bei der insgesamt die Angaben von 995 Kursteilnehmern verwendet werden konnten. In einem ersten Modell wurde der Faktor des Herkunftslands (Türkei, Russland/GUS, Ost-/Südostasien) noch nicht mit aufgenommen. Für jeden Faktor wird ein Beta-Koeffizient angeführt, der den Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Faktor und der zu erklärenden Variable, hier die Sprachkompetenz zu Kursbeginn, unter Kontrolle der anderen Faktoren angibt. Dieser Beta-Koeffizient liegt zwischen 0 (kein Zusammenhang) und 1 (absolute Übereinstimmung). Das Vorzeichen gibt die Richtung des Zusammenhangs an.

Im ersten Modell zeigt sich, dass die Deutschkenntnisse bei der Einreise einen positiven Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursbeginn haben ($\beta = 0,205$). Kursteilnehmer, die bei der Einreise nach Deutschland schon über bessere Deutschkenntnisse verfügt haben, weisen auch am Kursbeginn bessere Deutschkenntnisse auf. Darüber hinaus hat auch das Alter der Teilnehmer einen Einfluss ($\beta = -0,113$): Je jünger ein Teilnehmer, desto mehr Sprachkompetenz weist er zu Kursbeginn schon auf. Das Geschlecht der Teilnehmer hingegen hat keinen signifikanten Einfluss auf die Sprachkompetenz zu Kursbeginn. Die Aufenthaltsdauer wiederum hat einen deutlichen Effekt ($\beta = 0,222$) – Teilnehmer, die schon länger in Deutschland leben, weisen zu Kursbeginn ein höheres Sprachniveau auf als Teilnehmer, die erst vor kurzem nach Deutschland gekommen sind.

Die Schulbildung hat ebenfalls einen positiven Effekt ($\beta = 0,128$). Je länger ein Teilnehmer die Schule besucht hat, desto höher ist sein Sprachniveau zu Kursbeginn. Auch ob ein Teilnehmer schon im Herkunftsland oder in Deutschland gearbeitet hat, hat einen Einfluss ($\beta = 0,068$ bzw. $0,067$). Eine vorangegangene Arbeit, egal in welchem Land, verbessert also das Ausgangsniveau.

4 Zunächst stellte sich allerdings die Frage, ob die Kursteilnehmer zu Kursbeginn hinsichtlich ihres Sprachniveaus unterschiedlich genug sind. Denn nur bei einer ausreichenden Varianz der Sprachkompetenz können Unterschiede überhaupt erklärt werden. Allerdings ist vorgesehen, dass Teilnehmer mit etwas höheren Deutschkenntnissen entsprechend ihres Niveaus in ein höheres Modul des Integrationskurses eingestuft werden. Im Integrationspanel wurden die Teilnehmer aber bei der ersten Befragung in Modul 1 befragt, so dass höher eingestufte Teilnehmer nicht am Integrationspanel teilnehmen konnten. Da diese vorgesehene Einstufungspraxis aber nicht immer realisiert werden kann, finden sich auch im Integrationspanel viele Teilnehmer, die trotz etwas höherer Deutschkenntnisse den Kurs mit Modul 1 begonnen haben und somit die benötigte Varianz erzeugen. Darüber hinaus fand die erste Befragung des Integrationspanel nicht am ersten Tag des Kurses, sondern im Verlauf des ersten Moduls statt. Bei einem Teil der Teilnehmer hat somit bereits etwas gesteuerter Spracherwerb stattgefunden.

Den stärksten Effekt im Modell haben die Kontakte, die zu Deutschen bestehen (beta = 0,269). Dies bedeutet, dass Teilnehmer, die zu Kursbeginn schon über häufige Kontakte zu Deutschen verfügen (z.B. deutscher Partner, deutsche Freunde, deutsche Nachbarn), ein höheres Sprachniveau zu Kursbeginn aufweisen. Umgekehrt haben Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland einen negativen Effekt auf die Sprachkompetenz (beta = -0,101), d.h. dass Teilnehmer mit häufigen Kontakten zu Personen aus dem Herkunftsland zu Kursbeginn über niedrigere Deutschkenntnisse verfügen.

Die erklärte Varianz (R^2) des ersten Modells ist mit 0,213 zufriedenstellend. Der Wert bedeutet aber auch, dass neben den berücksichtigten Faktoren noch andere Faktoren einen Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursbeginn haben.

Tabelle 2: Lineare Regression zur Analyse von Einflussfaktoren auf die Sprachkompetenz in Alltagssituationen am Kursbeginn

	Einfluss auf die Sprachkompetenz zu Kursbeginn (standardisierte Beta-Koeffizienten)	
	Modell 1	Modell 2
Deutschkenntnisse bei Einreise	,205***	,219***
Alter	-,113***	-,116***
Geschlecht	,015	,028
Aufenthaltsdauer in Wochen	,222***	,247***
Schulbesuch Jahre insgesamt	,128***	,136***
Arbeit in Herkunftsland	,068*	,075*
Arbeit in Deutschland	,067*	,075**
Kontakte zu Deutschen zu Kursbeginn	,269***	,267***
Kontakte zu Personen aus dem HKL zu Kursbeginn	-,101***	-,094**
TN aus Türkei	-	-,058
TN aus Russland/sonstige GUS	-	,057
TN aus Ost-/Südostasien	-	-,185***
R^2 korrigiert	,213	,240
Anzahl	995	995

Basis: Teilnehmer, die an beiden Befragungen teilgenommen haben und einen Differenz-Index über 0 aufweisen

* signifikant auf 0,05-Niveau, ** signifikant auf 0,01-Niveau,

*** signifikant auf 0,001-Niveau

Im zweiten Modell wurde daher zusätzlich noch die Herkunft der Teilnehmer berücksichtigt. Während sich Teilnehmer aus der Türkei und aus Russland/GUS zu Kursbeginn nicht von Teilnehmern aus anderen Herkunftsländern unterscheiden, liegen Teilnehmer aus Ost-/Südostasien in der Einschätzung ihrer Sprachkompetenz unter dem durchschnittlichen Niveau. Sie geben also auch bei gleich hoher Schulbildung an, zu Kursbeginn signifikant weniger Deskriptoren zu beherrschen als alle anderen Teilnehmer. Der Einfluss der anderen, bereits im ersten Modell berücksichtigten Faktoren bleibt bestehen. Die erklärte Varianz (R^2) steigt durch die Aufnahme der Herkunft der Teilnehmer etwas an ($R^2=0,240$).

3.3.2 Erklärung der alltagsrelevanten Sprachkompetenz am Kursende

In der zweiten Regressionsrechnung wird analysiert, welche Faktoren auf das Niveau der Sprachkompetenz am Kursende einen Einfluss haben, wer also am Kursende das höchste Sprachniveau erreicht hat. Tabelle 3 zeigt wieder die Ergebnisse der beiden berechneten Modelle in Form von Beta-Koeffizienten. Als Faktor neu aufgenommen wurde das Niveau der Sprachkompetenz zu Kursbeginn. Dieses hat auch den stärksten Einfluss auf das Niveau am Kursende ($\beta = 0,552$). Teilnehmer, die zu Kursbeginn schon über ein höheres Niveau verfügt haben, weisen auch am Kursende eine höhere Sprachkompetenz auf.

Zwar hängen vorhandene Deutschkenntnisse bei der Einreise mit der Sprachkompetenz am Kursbeginn zusammen, dieser Zusammenhang verschwindet aber im Kursverlauf. Deutschkenntnisse bei der Einreise haben somit nur einen Einfluss auf das Ausgangsniveau zu Kursbeginn, erleichtern aber darüber hinaus nicht den Spracherwerb im Kursverlauf. Am Kursende ist die Sprachkompetenz von Teilnehmern mit hohen Deutschkenntnissen bei der Einreise genauso hoch wie diejenige von Teilnehmern mit niedrigen Deutschkenntnissen bei der Einreise.

Tabelle 3: Lineare Regression zur Analyse von Einflussfaktoren auf die Sprachkompetenz in Alltagssituationen am Kursende

	Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursende (standardisierte Beta-Koeffizienten)	
	Modell 1	Modell 2
Sprachkompetenz zu Kursbeginn	,552***	,540***
Deutschkenntnisse bei Einreise	,038	,040
Alter	-,126***	-,139***
Geschlecht	-,011	-,014
Aufenthaltsdauer in Wochen	,088***	,109***
Schulbesuch Jahre insgesamt	,075**	,051*
Arbeit im Herkunftsland	-,025	-,023
Arbeit in Deutschland	-,004	,000
Kontakte zu Deutschen zu Kursbeginn	,120***	,116***
Kontakte zu Personen aus dem HKL zu Kursbeginn	-,122***	-,093***
TN aus Türkei	-	-,136***
TN aus Russland/sonstige GUS	-	-,073*
TN aus Ost-/Südostasien	-	-,050*
R ² korrigiert	,467	,479
Anzahl	995	995

Basis: Teilnehmer, die an beiden Befragungen teilgenommen haben und einen Differenz-Index über 0 aufweisen

* signifikant auf 0,05-Niveau, ** signifikant auf 0,01-Niveau,

*** signifikant auf 0,001-Niveau

Dagegen hat das Alter der Teilnehmer wieder einen signifikanten Einfluss ($b = -0,126$) – jüngere Teilnehmer weisen trotz Kontrolle des Ausgangssprachniveaus am Ende ein höheres Niveau auf als ältere Teilnehmer. Das Geschlecht hat wiederum keinen Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursende.

Trotz Kontrolle des Ausgangssprachniveaus hat die Aufenthaltsdauer einen positiven Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursende ($\beta = 0,088$), d.h. Teilnehmer, die schon länger in Deutschland leben, weisen am Kursende ein höheres Sprachniveau auf als Teilnehmer, die erst kürzlich eingereist sind, aber über das gleiche Ausgangssprachniveau verfügten. Auch die Dauer des Schulbesuchs hat wieder den erwarteten positiven Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursende ($\beta = 0,075$). Höher gebildete Teilnehmer weisen also

am Kursende ein höheres Sprachniveau auf – auch bei Kontrolle des Ausgangsniveaus. Im Gegensatz zur Sprachkompetenz am Kursbeginn hat es keinen Einfluss auf die Sprachkompetenz bei Kursende, ob ein Teilnehmer zuvor schon in Deutschland oder im Herkunftsland gearbeitet hat. Dem Kurs gelingt es also, denjenigen ohne Arbeitserfahrung den Anschluss an diejenigen mit Arbeitserfahrung zu ermöglichen. Die Kontakte zu Deutschen bzw. zu Personen aus dem Herkunftsland zu Kursbeginn haben jedoch nach wie vor einen Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursende ($\beta = 0,120$ bzw. $-0,122$). Hat man also die Möglichkeit, das im Kurs Gelernte zu Hause oder in der Freizeit anzuwenden und zu üben, so führt das zu einem höheren Sprachniveau am Kursende. Ein umgekehrter Effekt zeigt sich bei denjenigen, die häufig Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland haben.

Die erklärte Varianz (R^2) liegt im ersten Modell bei 0,467, was einen sehr hohen Wert darstellt, der vor allem auf den hohen Zusammenhang der Sprachkompetenz zu Kursbeginn und zu Kursende zurückzuführen ist. Die Erklärung von Faktoren mit maßgeblichem Einfluss auf die Sprachkompetenz am Kursende gelingt also sehr gut.

Im zweiten Modell wurde das Herkunftsland zusätzlich noch berücksichtigt. Migranten, die aus der Türkei, aus Russland/GUS oder aus Ost-/Südostasien stammen, weisen im Gegensatz zu den anderen Teilnehmern am Kursende eine niedrigere Sprachkompetenz auf. Der Abstand zum Durchschnitt der Teilnehmer ist bei Teilnehmern aus der Türkei am größten ($\beta = -0,136$), gefolgt von Teilnehmern aus Russland/GUS ($\beta = -0,073$) und Ost-/Südostasien ($-0,050$). Der Einfluss der bereits im ersten Modell berücksichtigten Faktoren bleibt aber bestehen. Teilnehmer aus den drei Regionen Türkei, Russland/GUS und Ost-/Südostasien weisen also unabhängig von ihrem Bildungsniveau, ihrem Alter, ihrer Aufenthaltsdauer etc. am Kursende ein signifikant niedrigeres Sprachniveau auf als Teilnehmer aus anderen Ländern.

Für das schlechtere Abschneiden der drei Herkunftsregionen können mehrere Gründe ausschlaggebend sein. Zum Einen konnten in den Analysen keine linguistischen und kursbezogenen Faktoren berücksichtigt werden. Es zeigen sich aber Anhaltspunkte, dass Teilnehmer aus der Türkei und Russland/GUS häufig an sehr homogenen Kursen hinsichtlich der Erstsprache teilnehmen. Dies könnte dann dazu führen, dass im Kurs seltener Deutsch gesprochen wird. Zum Anderen wäre auch denkbar, dass sich das Antwortverhalten nach Herkunftsland unterscheidet. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass bei Personen aus dem asiatischen Raum häufig ein sozial erwünschteres und selbstkritischeres Antwortverhalten auftritt. Dies könnte auch hier bei Teilnehmern aus Ost-/Südostasien der Fall sein, da diese sowohl bereits zu Kursbeginn als auch am Kursende ein niedrigeres Sprachniveau angegeben haben.

3.3.3 Erklärung des Zuwachs an alltagsrelevanter Sprachkompetenz im Kursverlauf

In einer dritten Regressionsrechnung wird der Zuwachs an Sprachkompetenz im Kursverlauf analysiert. Die zu erklärende Variable ist hier der Differenz-Index, der angibt, um wie viele Deskriptoren sich der Kursteilnehmer im Kursverlauf verbessert hat. Diese Regressionsrechnung zielt also nicht auf das eigentliche Sprachniveau ab, sondern auf die Entwicklung der Sprachkompetenz. Es geht also darum herausfinden, wer vom Kurs

am meisten profitiert und den höchsten Zuwachs aufweist. Umgekehrt kann abgeleitet werden, welche Teilnehmer weniger stark profitieren und entsprechend gefördert werden müssten.

Tabelle 4: Lineare Regression zur Analyse von Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Sprachkompetenz in Alltagssituationen im Kursverlauf

	Einfluss auf die Entwicklung der Sprachkompetenz (standardisierte Beta-Koeffizienten)	
	Modell 1	Modell 2
Sprachkompetenz zu Kursbeginn	-,185***	-,200***
Deutschkenntnisse bei Einreise	,050	,054
Alter	-,166***	-,183***
Geschlecht	-,016	-,019
Aufenthaltsdauer in Wochen	,115***	,142***
Schulbesuch Jahre insgesamt	,099**	,067*
Arbeit in Herkunftsland	-,031	-,028
Arbeit in Deutschland	-,004	,000
Kontakte zu Deutschen zu Kursbeginn	,159***	,153***
Kontakte zu Personen aus dem HKL zu Kursbeginn	-,160***	-,122***
TN aus Türkei	-	-,200***
TN aus Russland/sonstige GUS	-	-,178***
TN aus Ost-/Südostasien	-	-,062
R ² korrigiert	,088	,109
Anzahl	995	995

Basis: Teilnehmer, die an beiden Befragungen teilgenommen haben und einen Differenzindex über 0 aufweisen

* signifikant auf 0,05-Niveau, ** signifikant auf 0,01-Niveau,

*** signifikant auf 0,001-Niveau

Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse der beiden berechneten Modelle. Im ersten Modell haben die Faktoren Sprachkompetenz zu Kursbeginn (beta = -0,185), das Alter (beta = -0,166), die Aufenthaltsdauer (beta = 0,115), die Schulbildung (beta = 0,099) und die Kontakte zu Deutschen bzw. zu Personen aus dem Herkunftsland (beta = 0,159 bzw. -0,160) einen signi-

fikanten Einfluss auf den Zuwachs an Sprachkompetenz im Kursverlauf. Dies bedeutet, dass bei Teilnehmern mit einem höheren Ausgangsniveau zu Kursbeginn weniger Zuwachs in der Sprachkompetenz zu verzeichnen war als bei Teilnehmer mit einem niedrigeren Ausgangsniveau. Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass Teilnehmer mit einem höheren Ausgangsniveau vom Kurs weniger profitieren, sondern liegt daran, dass bei einem höheren Ausgangsniveau auch weniger Zugewinn stattfinden kann, da der Maximalzuwachs ja in der Realität und auch im Fragebogen festgelegt ist. Gleichwohl scheint sich der Unterricht durchaus – wie ja auch vorgesehen – an die schlechteren Teilnehmer zu wenden und diese dort abzuholen, wo sie stehen.

Der Einfluss des Alters bedeutet, dass jüngere Teilnehmer schneller lernen. Der Einfluss der Schulbildung zeigt, dass gebildetere Teilnehmer schneller ihre Sprachkompetenz erhöhen. Diese Ergebnisse bestätigen somit andere Studien, die im Bereich des Spracherwerbs zu dem gleichen Ergebnis kommen.

Der Einfluss der Kontakthäufigkeit zeigt deutlich, dass Kontakten über den Kurs hinaus eine hohe Bedeutung beim Üben und Anwenden des im Kurs Gelernten zukommt. Denn Personen, die häufig Kontakte zu Deutschen haben, lernen schneller als Personen mit nur wenig Kontakten zu Deutschen oder Personen, die häufig Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland haben.

Die erklärte Varianz (R^2) ist mit 0,088 allerdings eher gering. Dies bedeutet, dass neben den untersuchten Faktoren noch andere einen Einfluss auf den Zuwachs an Sprachkompetenz haben.

Im zweiten Modell wird wieder das Herkunftsland berücksichtigt. Hier zeigt sich, dass der Einfluss des Sprachniveaus zu Kursbeginn, des Alters, der Aufenthaltsdauer, der Schulbildung und der Kontakte gleich stark bleiben. Darüber hinaus zeigt sich, dass Teilnehmer aus der Türkei und Russland/GUS auch bei gleicher Bildung und gleich seltenen Kontakten zu Personen aus dem Herkunftsland signifikant weniger Lernzuwachs aufweisen als Teilnehmer aus anderen Herkunftsländern, darunter auch Teilnehmer aus Ost-/Südostasien, die zwar ein niedrigeres Ausgangsniveau, aber den gleichen Lernzuwachs wie Teilnehmer aus anderen Herkunftsländern aufweisen.

Die erklärte Varianz (R^2) des zweiten Modells ist mit 0,109 höher als des ersten Modells. Allerdings deutet dieser Wert immer noch darauf hin, dass neben den untersuchten Faktoren noch andere einen Einfluss auf den Zuwachs an Sprachkompetenz haben. Solche weiteren Faktoren könnten – wie oben schon angesprochen – vor allem kursbezogene Faktoren wie die Progression, die Kursgröße, die Homogenität der Teilnehmer, die Person des Kursleiters etc. sein. Auch linguistische Faktoren und Unterschiede im Antwortverhalten können einen Einfluss haben. Die Untersuchung dieser Faktoren benötigt jedoch andere statistische Verfahren und ist somit nicht Ziel dieser Auswertung, sondern erfolgt unabhängig davon.

4. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Ziel dieser Auswertung ist, einen Überblick über die zum gegenwärtigen Stand des Projektes vorliegenden Erkenntnisse zu den Entwicklungen der Deutschkenntnisse der Teilnehmer im Kursverlauf zu geben. Es ist hingegen nicht Aufgabe dieser Auswertung, umfassend und abschließend Zusammenhänge beim Spracherwerb zu analysieren. Hierfür sind weitere Auswertungsverfahren (z.B. zum Einfluss des Kurskontextes) aber vor allem auch die Daten aus beiden Kontrollgruppenbefragungen nötig. Dies ist für den Abschlussbericht vorgesehen.

Die vorliegende Auswertung erfolgte zweistufig. In einem ersten Schritt wurden Sprachfertigkeiten in einzelnen Alltagssituationen untersucht. Im zweiten Schritt wurden Determinanten der alltagsrelevanten Sprachkompetenz zu Kursbeginn, am Kursende und hinsichtlich des Zuwachs an Sprachkompetenz untersucht.

Die Analyse der Sprachfertigkeiten in einzelnen Alltagssituationen ergibt folgende zusammengefasste Ergebnisse und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen:

- Deskriptoren der Liste 1 werden von den Befragten häufiger als beherrscht angegeben als Deskriptoren der Liste 2 und Deskriptoren der Liste 2 häufiger als der Liste 3 – sowohl bei der ersten als auch der zweiten Befragung. Die Teilnehmer verbessern also ihre Deutschkenntnisse in allen fünf Bereichen deutlich.
- Besonders stark sind die Teilnehmer bei der ersten Befragung im Bereich „Hören“ und „zusammenhängendes Sprechen“. Im Bereich „Schreiben“ und „an Gesprächen teilnehmen“ bestehen eher noch Schwächen. Bei der zweiten Welle sind die Teilnehmer vor allem im „Hören“ weiter sehr gut, während im Bereich „Schreiben“ über alle Sprachfertigkeiten hinweg der geringste Zuwachs stattgefunden hat.

Handlungsempfehlung:

Die Sprachfertigkeit Schreiben sollte in den Kursen noch stärker gefördert werden, da dieser Fertigkeit gerade auch im Berufsleben eine hohe Bedeutung zukommt.

- Bei der inhaltlichen Analyse zeigt sich, dass die Teilnehmer sehr gut darin sind, sich selbst anderen vorzustellen. Allgemein werden sprachliche Handlungen, die auch im Alltag außerhalb des Unterrichts häufig gefordert sind wie z.B. beim Einkaufen nach dem Preis fragen, überdurchschnittlich häufig als beherrscht angegeben.

Handlungsempfehlung:

Um die Nachhaltigkeit des Lernens zu stärken, sollten im Kurs vor allem authentische Anwendungssituationen geboten werden.

- Inhaltliche Schwächen zeigen sich hingegen, wenn es um Wegerklärungen und das Telefonieren geht.

Handlungsempfehlung:

Inhaltlich fällt den Teilnehmer auch noch am Kursende alles, was mit Telefonieren zu tun hat, sehr schwer. Da gerade Telefonieren in der heutigen Welt sowohl im Privat- als auch Berufsleben von besonderer Bedeutung ist, sollte dies im Kurs stärker geübt werden, z.B. durch das Führen von Telefonaten im Kurskontext.

Ebenfalls fällt es den Teilnehmern auch noch am Kursende schwer, Wegerklärungen zu verstehen oder zu geben. Dies sollte im Kurs ebenfalls häufiger, auch unter Verwendung längerer Wegbeschreibungen geübt werden, da das Verständnis von Wegerklärungen und damit auch Erfahrungen im Umgang mit Stadtplänen und Landkarten auch die Orientierung und damit das selbstständige Leben in Deutschland allgemein erleichtert. Vertieft werden könnte das Geben und Verstehen von Wegbeschreibungen auch im Vorfeld von Exkursionen.

Die Analyse der Entwicklung der alltagsrelevanten Sprachkompetenzen und ihrer Determinanten ergibt folgende Ergebnisse und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen:

- Am Kursbeginn weisen diejenigen Teilnehmer eine höhere Sprachkompetenz auf, die schon bei der Einreise bessere Deutschkenntnisse hatten, jünger sind, schon länger in Deutschland leben, eine höhere Bildung erreicht haben, im Herkunftsland und in Deutschland schon gearbeitet haben, die nicht aus Ost-/Südostasien stammen und die häufig Kontakte zu Deutschen und wenig Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland haben.

Handlungsempfehlung:

Da die Kontakthäufigkeit zu Deutschen bzw. Personen aus dem Herkunftsland zu Kursbeginn schon einen hohen Einfluss auf den weiteren Spracherwerb hat, sollten die Teilnehmer bereits zu Kursbeginn ermutigt werden, Kontakte zu Deutschen zu suchen und dort ihre erworbenen Sprachkenntnisse direkt anzuwenden und somit auch zu üben. Darüber hinaus sollte es auch Aufgabe des Kurses sein, solche Kontaktmöglichkeiten konkret aufzuzeigen und möglicherweise auch herzustellen.

- Am Kursende weisen diejenigen Teilnehmer ein höheres Sprachniveau auf, die bereits zu Kursbeginn ein höheres Niveau hatten, jünger sind, schon länger in Deutschland leben, eine höhere Schulbildung aufweisen, häufig Kontakte zu Deutschen und wenig Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland haben und die nicht aus der Türkei, Russland/GUS oder Ost-/Südostasien kommen.

- Ein besonders hoher Zuwachs, d.h. ein besonders schnelles Lernen gelingt denjenigen Teilnehmern, die jünger sind, schon länger in Deutschland leben, eine höhere Schulbildung aufweisen, häufig Kontakte zu Deutschen und wenig Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland haben und die nicht aus der Türkei oder Russland/GUS kommen.

Handlungsempfehlung:

Auf die besondere Situation von älteren Teilnehmern und von Neuzuwanderern sollte im Kurs verstärkt Rücksicht genommen werden.

Teilnehmer mit niedrigerer Schulbildung müssten ebenfalls stärker gefördert werden, damit diese am Kursende zumindest annähernd das gleiche Niveau erreichen wie Teilnehmer mit höherer Schulbildung. Dabei sollte vor allem Unterstützung zum „Lernen lernen“ gegeben werden. Als Angebot für Teilnehmer mit Bildungs- und Lernerfahrung sollten die Intensivkurse ausgebaut werden.

Erschienenene Working Papers der Forschungsgruppe für Migration und Integration

- 1/2005 Die Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung
Verfasserin: Sonja Haug
- 2/2005 Illegalität von Migranten in Deutschland
Verfasserin: Susanne Worbs unter Mitarbeit von Michael Wolf
und Peter Schimany
- 3/2005 Jüdische Zuwanderer in Deutschland
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Peter Schimany
- 4/2005 Die alternde Gesellschaft
Verfasser: Peter Schimany
- 5/2006 Integrationskurse
Erste Erfahrungen und Erkenntnisse einer Teilnehmerbefragung
Verfasser: Sonja Haug und Frithjof Zerger
- 6/2006 Arbeitsmarktbeteiligung von Ausländern im Gesundheitssektor in Deutschland
Verfasser: Peter Derst, Barbara Heß und Hans Dietrich von Loeffelholz
- 7/2006 Einheitliche Schulkleidung in Deutschland
Verfasser: Stefan Theuer
- 8/2007 Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke
jüdischer Zuwanderer
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Michael Wolf
- 9/2007 Migration von hoch Qualifizierten und hochrangig Beschäftigten aus Drittstaaten
nach Deutschland
Verfasser: Barbara Heß und Lenore Sauer
- 10/2007 Familiennachzug in Deutschland
Verfasser: Axel Kreienbrink und Stefan Rühl
Family Reunification in Germany
Verfasser: Axel Kreienbrink und Stefan Rühl
- 11/2007 Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus
den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland
Verfasser: Christian Babka von Gostomski

- 12/2008 Kriminalität von Aussiedlern. Eine Bestandsaufnahme
Verfasser: Sonja Haug, Tatjana Baraulina, Christian Babka von Gostomski,
unter Mitarbeit von Stefan Rühl und Michael Wolf
- 13/2008 Schulische Bildung von Migranten in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 1
Verfasser: Manuel Siegert
- 14/2008 Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 2
Verfasserin: Sonja Haug
- 15/2008 Healthy-Migrant-Effect, Erfassungsfehler und andere Schwierigkeiten bei der
Analyse der Mortalität von Migranten
Eine Bestandsaufnahme
Verfasser: Martin Kohls
- 16/2008 Leben Migranten wirklich länger?
Eine empirische Analyse der Mortalität von Migranten in Deutschland
Verfasser: Martin Kohls
- 17/2008 Die Einbürgerung von Ausländern in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 3
Verfasserin: Susanne Worbs
- 18/2008 Die Datenlage im Bereich der internationalen Migration in Europa und seinen
Nachbarregionen
Verfasser: Kevin Borchers unter Mitarbeit von Wiebke Breustedt
- 19/2008 Das Integrationspanel
Ergebnisse zur Integration von Teilnehmern zu Beginn ihres Integrationskurses
Verfasserin: Nina Rother
- 20/2008 Aspekte der Arbeitsmarktintegration von Frauen ausländischer Nationalität
in Deutschland
Eine vergleichende Analyse über türkische, italienische, griechische und polni-
sche Frauen sowie Frauen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens
Verfasserin: Anja Stichs
- 21/2008 Wohnen und innerstädtische Segregation von Zuwanderern in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 4
Verfasserin: Lena Friedrich
- 22/2009 Berufliche und akademische Ausbildung von Migranten in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 5
Verfasser: Manuel Siegert

23/2009 Das Integrationspanel

Entwicklung von alltagsrelevanten Sprachfertigkeiten und Sprachkompetenzen
der Integrationskursteilnehmer während des Kurses

Verfasserin: Nina Rother



Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220 - Grundsatzfragen der Migration,
Projektmanagement, Finanzen,
Geschäftsstelle Wissenschaftlicher Beirat
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

Gesamtverantwortung:

Antje Kiss
Dr. habil. Sonja Haug

Verfasser:

Dr. Nina Rother

Bezugsquelle:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg
www.bamf.de
E-Mail: info@bamf.de

Stand:

Mai 2009

Layout:

Gertraude Wichtrey
Claudia Sundelin

ISSN:

1865-4770 Printversion

ISSN:

1865-4967 Internetversion

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet.

Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.